



Der kluge Vater.

Ein Gespräch.

Zwischen Libenau und seinem Sohne.

(Der junge Libenau sitzt beim offenen Fenster, den Kopf mit seiner Rechten gestützt.)

Was wird sie machen, das holde Kind? — Bald sind es sechs Wochen, daß ich sie nicht gesehen. Ein Jahrhundert für einen Liebhaber! (nach einer Pause) O Julie! — Welche Reize, welche Schönheit! — Die Rosen, die hier vor meinem Fenster blühen, können der Morgenröthe, aber nicht deinen blühenden Wangen gleichen. Und welches Herz! Nur du kannst ein solches haben; voll Gefühl, voll Güte, voll Liebe!

(Der Vater kommt, mit einem Briefe in der Hand.)

Libenau. Guten Morgen, mein Sohn! Wie hast du geschlafen?

Sohn. (küßt ihm die Hand) Schlecht, mein Vater! Ich habe eine schlaflose Nacht gehabt.

Libenau. Das ist nicht gut, mein Sohn. Junge Leute sollten einen guten Schlaf haben.

Sohn. Es war eine so schwüle Nacht!

Libenau. Schwüle Nacht? — Sind es auch schwüle Tage, die dich eine Zeit her so nachdenkend, so trübsinnig, so — ich weiß selbst nicht wie — machen? Du bist mir ein Räthsel, mein Sohn, um dessen Auflösung ich dich bitten werde. — Hier bring' ich dir einen